

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Oldenburgische Blätter. 1817-1848 23 (1839)

3 (15.1.1839)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-796823](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-796823)

Oldenburgische Blätter.

N^o 3. Dienstag, den 15. Januar. 1839.

Fragment aus einem Reise-Tagebuch.

Der Flecken Liebenau, unweit Nienburg, ist besonders bemerkenswerth wegen der Spizen-Klöpperei, die dort so einheimisch ist, daß sie fast in jedem Hause getrieben und fast das ganze Königreich Hannover mit Liebenauer Spizen versorgt wird. Auch werden daselbst ungefähr 9000 Stück Sensen jährlich gefertigt und zum Handel geliefert. In landwirthschaftlicher Beziehung macht sich in der Umgegend von Liebenau ein bedeutender Anbau von Taback und Cichorien bemerklich. Der erstere soll besonders nach Bremen und Oldenburg verkauft, — die letztern aber mehrentheils in Nienburg verarbeitet werden. Die Cichorienwurzeln werden in Liebenau an der Luft getrocknet, wodurch sie viel kräftiger bleiben sollen, als wenn dieses in einem Backofen geschieht; — indes dürfte eine Darre mit erhitzter Luftströmung nicht minder zuträglich seyn.

Es ist interessant zu bemerken, wie einzelne Ortschaften sich gewisse Erwerbszweige so ganz zu eigen gemacht haben, daß dieselben nur bei ihnen eingebürgert zu seyn scheinen; wie z. B. in Liebenau das Spizen-Klöppeln, — in Twistringen das Flechten und Nähen der Strohhüte, — in Hastede das Schneiden der Korbstöpsel u. s. w. —

und noch interessanter müßte eine Untersuchung seyn über die Ursache, die eine solche Entwicklung herbeigeführt. Wahrscheinlich würde diese in den mehrsten Fällen ergeben, daß ursprünglich irgend ein industriöser Kopf mit einigem Unternehmungsgeiste und einigem Vermögen dazu die Grundlage gelegt, und sich die zu seinem Unternehmen erforderliche Kunde und Geschicklichkeit in den absteigenden Generationen immer mehr verzweigt, ausgebreitet und vervollkommen habe.

Es scheint einleuchtend, daß dergleichen Erwerbszweige, die z. Th. neben einer geringen Geldauslage und einer geringen Kraftanstrengung nur einer erlernten Fertigkeit und eines mäßigen Fleißes bedürfen, das sicherste und würdigste Palladium für die Communalarmencassen abgeben würden, und die Gemeinden es sich deshalb angelegen seyn lassen sollten, dergleichen Fertigkeiten in ihrer Mitte hervorzurufen und allgemein zu machen, — welches sich aber schwerlich anders erreichen lassen dürfte, als durch Etablierung zweckmäßig eingerichteter Gewerbschulen, die überall neben den Doctrinarschulen bestehen und der Jugend nicht allein eine sehr nützliche, sondern auch eine sehr angenehme Abwechslung in ihrer Beschäftigung gewäh-



ren, und die Ausbildung des Körpers in gleichem Schritte mit der des Geistes befördern könnten. Freilich ist dazu eine höhere Intelligenz erforderlich, — nicht allein der verschiedenartigen gewerblichen Industrie, sondern auch der verschiedenen Localverhältnisse, um sie denselben in ihrer Verschiedenheit am zweckmäßigsten anzupassen, — und während die Lösung dieser Aufgabe als ein wesentlicher Punct von der Staatsverwaltung betrachtet und ausgeführt wird, und diese eben in dieser Beziehung die höchste Intelligenz inne haben möchte, sollten dagegen die Gemeinden wahrlich die ersten Kosten zu ihrer practischen Ausführung nicht scheuen; denn diese würden sich zweifellos — wenn auch nicht sofort — doch schon vor dem Ableben der ersten Generation, mehr aber noch in den nachfolgenden Generationen mit Zinse auf Zinse sehr reichlich verinteressiren. Dann aber auch würde die Einrichtung von Arbeitshäusern oder Arbeitsinstituten den Gemeinden in Beziehung auf ihre Armenbeiträge, nicht minder zweifellos, diejenige Erleichterung gewähren können, die man bis jetzt so häufig fruchtlos dadurch zu erlangen versucht hat.

Zu Ovelgönne soll, dem Vernehmen nach, bereits seit geraumer Zeit eine Gewerbeschule bestehen, und ungeachtet ihrer sehr beschränkten Einrichtung sich in ihrem Erfolge dennoch schon als sehr nützlich ausgewiesen haben. Auch wohnt ebendasselbst ein sehr geachteter braver Mann F.....s, der dem Verfasser dieser Bemerkungen vor mehreren Jahren das Versprechen gegeben, ihm über das Entstehen, die Einrichtung, das Gedeihen und die Kosten dieser Gewerbeschule eine ausführliche briefliche Mittheilung zu machen, ohne — trotz späterer mündlicher Erinnerung — sein Versprechen bis jetzt gelöst zu haben. In der Voraussetzung nun, daß diesem braven Manne bei Lesung der Oldenburgischen Blätter auch diese Zeilen vor Augen kommen werden, wird derselbe hierdurch freundlichst ersucht, jene versprochene Mittheilung, ihres allgemeineren Interesse wegen, nächstens in diesen Blättern erscheinen zu lassen, und sich dadurch denn auch zugleich allgemeineren Dank zu erwerben.

D. im October 1838.

F. C. v. B.

Auch ein Wort über das Kaffeetrinken.

In dem Aufsatze in № 50. der Oldenb. Bl. vom J. 1835. ist das Kaffeetrinken zur Sprache gebracht, weil dadurch eine bedeutende Summe Geldes ins Ausland wandere, und dabei ist eine Beschränkung dieser unnöthigen Ausgabe empfohlen. In dem gedachten Aufsatze ist angeschlagen, daß die in unserm Lande vorhandenen 40,000 Familien im Durchschnitt jährlich jede wohl für 8 Rthlr.,

mithin im Ganzen jährlich für 320,000 Rthlr. Kaffee haben müßte.

Dieser Anschlag mag wohl hoch genug, aber doch auch wohl ziemlich richtig seyn, und wir wollen ihn daher als richtig annehmen; allein, um dem dabei hervorgehobenen Punct der zu befördernden Sparsamkeit im Familienhaushalt, etwas näher ins Auge zu schauen, bedarf solches etwas specieller berech-

net zu werden, und das wollen wir versuchen, ohne dem Kaffeetrinken im Allgemeinen das Wort reden zu wollen.

Getränk muß der Mensch einmal haben und damit auch etwas zur Ergöcklichkeit, da nur sehr wenige sich allein mit Quellwasser begnügen und dies auch an vielen Orten nicht gut zu haben ist.

Jede der 40,000 Familien hat nach gedachtem Anschlage jährlich für 8 Rtlr. Kaffee nöthig, jede Familie wollen wir nur zu 5 Personen im Durchschnitt anschlagen um eine Bevölkerung von 200,000 herauszubringen. Rechnet man nun, daß 5 Menschen zu 365 Tage für 8 Rtlr. Kaffee nöthig haben, so macht dies für jeden Tag $1\frac{5}{7}$ gr., mithin für jede Person täglich $\frac{3}{7}$ gr., und da man täglich 2 mal Kaffee zu trinken pflegt, so kommt die Portion im Durchschnitt, für reiche und arme, auf ohngefähr $\frac{6}{7}$ oder $\frac{1}{2}$ gr., also wöchentlich die Person beinahe auf 1 gr. Welches Getränk ist wohl wohlfeiler? und durch welches ist also wohl Sparsamkeit zu befördern?

Der Zucker und Rahm, den Wohlhabende zum Kaffee gebrauchen, kommt hier natürlich nicht mit in Anschlag.

Nimmt man ferner an, die geringste Volksclasse brauche von den für jede Familie im Durchschnitt angeschlagenen 8 Rtlrn. nur für 2 Rtlr. Kaffee, so kostet dieser Classe die Portion Kaffee nur $\frac{1}{2}$ gr., die täglichen 2 Portionen kommen auf $\frac{1}{2}$ gr., der wöchentliche Bedarf kommt die Person auf $\frac{7}{2}$ Groten.

Einsender dieses glaubt sich einiger Mäßig-

keit rühmen zu dürfen, und würde, wenn ein Mäßigkeits-Verein zu Stande kommen sollte, gerne mit beitreten*), allein er wüßte doch wahrlich nicht, wie man der geringsten und geringen Volksclasse, außer Wasser, ein wohlfeileres Getränk vorschlagen könnte, als Kaffee, wodurch auch zugleich der Gaumen seine Gerechtigkeit erhielt.

Der Genuß des Biers und der Milch, wovon beides im Durchschnitt die Kanne 2 gr. kostet, würde für die geringere und geringste Volksclasse eine ungeheure Verschwendung im Vergleich gegen den Genuß des Kaffees seyn. Angenommen, jede Person brauche im Durchschnitt, für die Entsagung des Kaffees, nur täglich $\frac{1}{2}$ Kanne Bier zu haben, so würde dies für jede Familie von 5 Personen täglich 5 gr., oder jährlich 25 Rtlr. 25 gr., mithin für 40,000 Familien 1,013,888 $\frac{1}{2}$ Rtlr. machen. Dies Geld bliebe dann freilich im Lande, die geringste Volksclasse, für welche von den hier angenommenen Durchschnittsbetrag nichts abgeschlagen werden könnte, wie beim Kaffee, würde es aber nicht aufbringen können.

Diese, die für $\frac{1}{2}$ gr. täglich à Person zweimal Kaffee trinken, würden für diesen Preis nur $\frac{1}{2}$ Orth Bier haben können, ein gar zu geringes Quantum um hinzureichen.

Wenn hier je Mäßigkeits-Vereine zu Stande kommen sollten, was sehr zu wünschen und zu hoffen, so werden diese, wie es scheint, gewiß mehr ihre Aufmerksamkeit auf die in mehr als einer Hinsicht schädlichen geistigen Getränke, als auf den Kaffee zu lenken haben. G.

*) Dieser Aufsatz, welcher durch Zufall verspätet ist, wurde geschrieben, bevor Mäßigkeits-Vereine in unserm Lande errichtet waren. Anm. d. Herausg.

Die Gänsezucht in der Grafschaft Diepholz.

Da Gänse die Weiden verderben, indem ihr Koth nicht allein dem bei ihnen weidenden Vieh widerlich ist, sondern auch das Gras zerstört, so duldet der Landwirth in der Marsch sie nicht gern auf seinem Lande, sondern zieht vor die magern Gänse zu kaufen.

Früher, als noch die Außengroden beweidet wurden, gaben diese vortreffliche Gelegenheit zur Gänsezucht, allein die Verpachtung der Außengroden zum Mähen schnitten zuerst im Herzogthum Oldenburg und seit zwanzig Jahren auch in der Herrschaft Zeven diesen Zweig der Landwirthschaft fast gänzlich ab. Nur selten zieht noch ein Marschbewohner die Gänse, deren er für seine Haushaltung bedarf und die Zucht der Gänse ist fast gänzlich auf die Geest beschränkt.

Die Geestdörfer, wo noch einzelne nicht eingewiesene Plätze eine Art von Gemeineweide gestatten, wo Pflügen, Niederungen u. dgl. das nöthige Wasser bieten, legen sich noch einigermaßen auf die Gänsezucht, indes sind die in der Herrschaft Zeven doch nicht im Stande, die dortige Marsch mit der erforderlichen Anzahl junger Gänse zu versehen und es werden jährlich sehr viele Gänse aus dem Herzogthum Oldenburg, namentlich von Dangast, Winkelsheide u. a. D. geholt.

Seit einigen Jahren kommen jedoch auch ganze Heerden von Gänsen aus der Grafschaft Diepholz in die Oldenburgische und selbst bis in die Zeversche Marsch, und eine Mittheilung über die Gänsezucht in der Graf-

schaft Diepholz*) ist daher wohl nicht ganz unwillkommen.

Im Osnabrückschen, Münsterschen und Oldenburgischen, vorzüglich aber an der Westseite des Dümmersees und bei Damme findet man ganze Heerden von Gänsen, aber im Diepholzischen scheint ihr rechtes Vaterland zu seyn. Dreißig bis vierzig Zuchtgänse in Einem Hause zu finden, ist nichts Seltenes. Man treibt diese mit ihren Jungen in die Bruchweiden, wo sie Nahrung und Wasser im Ueberfluß finden. Wartung und Pflege bedürfen sie selten; jedoch müssen sie im Winter kostbar zu unterhalten seyn, und fällt ein Mißjahr ein, so ist dies wechliche junge Federvieh großen Gefahren ausgesetzt; überdem verzehren die Adler vom Dümmersee (besonders Steinadler, deren man vor 20 Jahren einen erlegte, dessen ausgebreitete Flügel $7\frac{1}{2}$ Fuß einnahmen), Reiher, Geier und Habichte manche derselben, ehe der Eigenthümer Gewinn davon hat. Dies aber schreckt die Einwohner von der Zucht nicht ab; denn Manchem derselben ist eine Zuchtgans eben so viel werth, als eine Kuh, weil sie ihm nach folgender Berechnung 8 bis 10 Rthl. einträgt.

Ein Pfund Federn berechnet man zu 48 gr. Da nun eine Zuchtgans im Durchschnitt 10 Junge und jede Gans $\frac{1}{2}$ Pf. (manche liefern auch $\frac{3}{4}$ bis $\frac{7}{8}$ Pf.) Federn giebt, so verinteressirt sich die Gans schon allein an Federn mit 4 Rthl. **). Verkauft er die jun-

*) Aus dem neuen vaterländischen Archiv des Königreichs Hannover, herausgeg. von Spangenberg. Jahrg. 1837. Bd. 2. S. 194.

**). Die jungen Gänse werden dreimal gerupft und zum viertenmale wenn sie geschlachtet sind. Von den ersteren Rupfungen rechnet man auf der Geest $\frac{1}{4}$ Pf. sogenannte lebendige Federn und Du-

gen Gänse nun auch nur zu 30 gr. im Durchschnitt, so ist der Erlös daraus 4 Rtlr. 12 gr. und die Zuchtgans behält er fürs nächste Jahr *).

Berechnet man auf die ganze Grafschaft Diepholz nun auch nur 2000 Häuser, so beläuft sich die Anzahl der Gänse, wenn man in jedem Hause dieselben zu zehn anschlägt, (weil solches eine runde Zahl giebt, wiewohl diese viel zu geringe ist,) auf 20,000, und diese liefern einen Ertrag von 6,666 $\frac{2}{3}$ Rtlr., der aus den Federn gelöstet wird. Aber dreist kann man ihn um $\frac{1}{3}$ höher anschlagen. Dazu

kommt nur noch der aus den Gänzen selbst und den Schreibfedern zu lösende Gewinn, welche in der s. g. Gänsepublenfabrik zu Diepholz gezogen, gehärtet und dann größtentheils über Hamburg nach England abgesetzt werden.

Hieran schließt sich die Frage: Werden in Damme auch verhältnißmäßig so viele Gänse gezogen? Und warum werden, wenn dies der Fall ist, diese nicht auch bei uns zum Verkauf gebracht, wie die Diepholzfischen?

Bereitung des Kartoffeln-Sago.

(Nach Poppe's Volks-Gewerbslehre. Bd. 2. Cap. 2. 3.)

Um Kartoffeln-Sago zu bereiten muß man die Kartoffeln sorgfältig**), zerstampft sie zuvor Kartoffeln-Stärke machen. dann in Mörsern oder zermalmt sie unter

Diese wird so dargestellt: Man wäscht Mühlsteinen, oder, was besser ist, man zer-

nen, von letzterer $\frac{1}{2}$ Pf. sogenannte Sterbfedern. Auf der Marsch, wo die Weide besser, kommt $1\frac{1}{2}$ bis 2 Pf. vom Stück. — Arends Ostfriesl. und Feven. Bd. 3. S. 375.

*) In Ostfriesland kann der Geestbauer, der 5 alte Gänse und einen Gänserich hält, den Gewinn davon auf jährlich 100 Gulden rechnen, und für den, der sie selbst verbraucht, ist der Gewinn noch höher, in Betracht dadurch viel sonstiges Fett und Fleisch erspart wird. Auf der Geest erreichen die Gänse eine mittelmäßige Schwere von 8 bis 16 Pf., auf der Marsch 10 bis 20. — Arends a. a. D.

Man behauptet, daß durch das öftere Rupfen der Gänse dieselben so sehr im Wachsthum zurückgesetzt werden, daß sie die sonst gewöhnliche Schwere nicht mehr erreichen können.

Ann. d. Eins.

**) Man verrichtet solches, indem man sie in einen hohlen, aus dünnen hölzernen Latten zusammengesetzten, Cylinder bringt, an welchem die Latten sich in solchem Abstände neben einander befinden, daß die kleineren Kartoffeln nicht durchfallen können. Durch den Cylinder geht eine eiserne Stange als Ase, die mit einer Kurbel versehen ist, um mittelst derselben den Cylinder herum zu bewegen. An der einen Seite ist er mit einer Thüre versehen, die zum Einfüllen der rohen und Herausnehmen der gereinigten Kartoffeln bestimmt ist. Der Cylinder kann so groß seyn, daß 200 Pf. Kartoffeln dadurch auf einmal bearbeitet werden können.

Um das Waschen zu verrichten, stellt man den genannten Cylinder wagerecht auf seine Unter-



reißt sie mit Raspeln oder Reibeisen, im Großen auch wohl auf einer Reibemaschine*). Das Geriebene verdünnt man mit einigen Pfund Wasser und reibt es durch ein feines Haarsieb**). Den Rückstand reibt man noch einmal mit Wasser auf und arbeitet ihn abermals durch das Sieb. Getrocknet giebt der Rückstand den Faserstoff der Kartoffeln, in der durch das Sieb gedrunghenen Materie aber findet man eine Quantität Sahmehl und eine darüber stehende braune Flüssigkeit. Letztere trennt man von dem Sahmehle. Man wäscht nun das Sahmehl zu wiederholten Malen aus, bis es ganz rein geworden ist.

Alsdann trockne man es. So erhält man eine Kartoffeln=Stärke in feinen, weißen, glänzenden, crystallinischen Körnern***).

Um hieraus Sago zu bereiten, feuchtet man sie mit einer dünnen Auflösung von Kartoffelmehl (dünnem Kartoffel=Breye) an oder auch, wenn man Sago in geringer Quantität verfertigen will, mit Wasser worin Gypsweiß aufgelöst worden, und knetet sie damit durch. So erhält man eine etwas klebrigte Masse, welche man durch ein Drathsieb reibt, dessen Löcher der Größe der zu verfertigenden Sago=Körner angemessen sind. Macht man die Körner ofentrocken†) und befreiet

lage in einem fließenden Wasser, solcher Gestalt, daß die Hälfte desselben vom Wasser bedeckt ist. Man füllt nun die Kartoffeln in den Cylinder, verschließt dessen Thür und bewegt ihn mittelst der Kurbel so lange im Wasser, bis alle anklebenden Erdtheile vollkommen entfernt sind und das Wasser ganz klar abläuft. Anm. d. Eins.

*) Ein 2 Fuß langer und 1 Fuß Durchmesser habender Cylinder von starkem, auf beiden Seiten verzäuntem Eisenblech, das wie ein gewöhnliches Reibeisen durchstochen ist, dient dazu die Kartoffeln zu zerreiben. Jener Cylinder ist auf beiden Seiten mit starken hölzernen Schrauben verbunden, durch welche eine eiserne Axe hindurchgeht, die auf einem oder auch auf beiden Enden mit Kurbeln versehen ist, um mittelst derselben den Cylinder herumzubewegen. Der so vorgerichtete Cylinder ruht über einer hölzernen Kufe, die mit Wasser gefüllt ist und zwar so, daß er fast ganz mit Wasser bedeckt ist. Ueber derselben ist ein hölzerner Trichter aufgestellt, der die Kartoffeln enthält, die während sie daraus auf den sich drehenden reibenden Cylinder herabfallen, durch ein über der Trichteröffnung angebrachtes Brett sanft an den reibenden Cylinder angeedrückt werden. Während der Cylinder um seine Achse gedreht wird, werden die Kartoffeln zerrieben und das Zerriebene fällt im Wasser zu Boden. Damit aber die zerreibenden Schärpen an dem Cylinder sich nicht verstopfen, ist in der Nähe des sich bewegenden Cylinders eine an eine hölzerne Stange befestigte starke Bürste angebracht, welche die sich verstopfenden Schärpen des Cylinders wieder öffnet.

**) Im Großen kann man besser die gesammte Masse in Säcke von Zwillich füllen und diese entweder mittelst den mit hölzernen Schuhen bekleideten Füßen oder mittelst Stampfen austreten und zwar so oft, als sich noch, nachdem die gefüllten Säcke mehrere Male mit weichem Wasser getränkt sind, eine milchige Flüssigkeit absondert. Der von der Stärke befreiete Rückstand dient nun nicht allein zum Viehfutter, sondern 32 Pfund des getrockneten Rückstandes liefern noch eben so viel Branntwein als 400 Pfund frische Kartoffeln. Anm. d. Eins.

***) Eine ähnliche Bereitungsweise ist in N^o 16. dieser Blätter von 1819. angegeben. Anm. d. Herausg.

†) Sie müssen so hart seyn, daß sie zwischen den Zähnen nicht mehr nachgeben sondern zerspringen.

sie durch Sieben von dem anhängenden achten Sago-Körner, deren Stelle sie sehr Mehlpulver, so erhält man Körner, wie die gut vertreten*).

Bestandtheile der Strohart.

(Nach Sprengel von Leuchs mitgetheilt.)

Das Rapsstroh bildet beim Verwesfen viel Humusssäure, Ammoniak und salpetersaure Salze, wodurch es dem Halmstroh vorzuziehen ist; auch hat es mehr Kali-Natron und Kochsalz.

Weizenstroh enthält hauptsächlich Kieselerde, und düngt daher fast nur durch die entstehende Humusssäure. Außerdem enthält es viel phosphorsauren Kalk, und wenn der Magdeb. Morgen 1,600 Pfund Stroh liefert, sind darin 5½ Pfd. phosphorsaurer Kalk, im Rapsstroh von einem Morgen aber 11 Pfd. davon enthalten.

Kockenstroh enthält mehr Kali und Schwefelsäure als Weizenstroh, daher Holz- asche und Gyps gute Düngungsmittel für den Kocken sind. Für Weizen dagegen sind Knochen und Kochsalz besser.

Gerstenstroh enthält viel Maunerde, welches erklärt, warum Gerste auf Sandboden nicht fortzubringen ist, was auch zum Theil aus dem großen Kali-, Kalk- und

Kalkerdegehalte hervorgeht. Sie verlangt einen sogenannten reichen Boden. Das Stroh ist wegen seines großen Gehalts an Kalk- Kalkerde, Kali, Natron, Chlor und Phosphorsäure zur Fütterung und zum Dünger dem Weizen- und Kockenstroh vorzuziehen.

Haferstroh enthält eine große Menge Kali und Kieselerde, und die Lösung der Asche gerinnt zu Gallerte beim Erkalten durch die große Menge kiesel-sauren Kalis. (Sollte letzteres Salz nicht als Düngung, oder zum Einweichen des Hafers vor der Saat, dienen können?).

Als Düngmaterial ist das Haferstroh weniger als Gerstenstroh werth; es enthält viel Kali, und ein Boden, der guten Hafer tragen soll, muß viel Kali enthalten.

Bohnenstroh giebt einen guten Dünger, enthält aber wenig Schwefelsäure.

Erbisenstroh enthält wenig Natron und Chlor, aber fast noch einmal so viel Kali, 5 mal mehr Kalkerde, 5 mal mehr

*) Dem Vernehmen nach besteht in Barel eine Stärkfabrik, die namentlich auch viele Kartoffeln verarbeitet. Ob man dort wohl Versuche gemacht auch Sago darzustellen? Zu wünschen wäre es, denn gewiß besteht ein großer Theil des Sago, besonders des Perl-Sago, der in den Handel kommt, aus Kartoffelstärke. Ann. d. Eins.

Der Herausgeber nimmt sich die Freiheit, bei dieser Gelegenheit an die Anfrage wegen des Perl-Sago in N. 18. dieser Blätter von 1833. zu erinnern, besonders da er Jemanden kennt, der sie beantwortet hat und diese Beantwortung den Lesern dieser Blätter vorenthält.



Kalkerde, 3 mal so viel Schwefelsäure, als Gerstestroh; Erbsen verlangen daher Düngung mit Gyps und Knochen.

Wickenstroh giebt einen guten Dünger, und diese Pflanze verlangt, wie die Bestandtheile zeigen, viel Kali, Kalk, Talk, Schwefelsäure, Phosphorsäure und Chlor.

Linsestroh enthält wenig Schwefelsäure, da in den anderen Hülsenfrüchten 5 bis 6 mal mehr vorkommt, aber viel phosphorsaure Kalkerde.

Buchweizenstroh giebt guten Dünger und zeichnet sich durch seinen großen Inhalt von Kalkerde aus. Ein Boden, der guten

Buchweizen tragen soll, wird daher viel Kalkerde enthalten müssen.

Rispen-Hirsenstroh. Sprengel fand den schönsten Hirse in Bodenarten, die viel Gyps enthalten; auch enthält die Asche viel Schwefelsäure.

Maisstroh enthält sehr wenig Chlor und wenig Phosphorsäure.

Als Streumaterial glaubt Sprengel, daß obige Stroharten also folgen würden: 1) Kaps, 2) Wicken, 3) Buchweizen, 4) Bohnen, 5) Linzen, 6) Hirse, 7) Erbsen, 8) Gerste, 9) Weizen, 10) Roggen, 11) Mais, 12) Hafer.

Bemerkung, die Chaussee nach Zeyer betr.

Wenn aus den im Amte Zeyer jetzt begonnenen Chaussee-Arbeiten zu schließen seyn wird, daß beabsichtigt werde, den neuangelegten Weg über Sande zu dieser Chaussee zu benutzen, und wenn man mit noch größerer Gewißheit voraussetzen darf, daß der kürzeste Weg dazu werde ausersehen werden, so möchte es sehr zweckmäßig seyn, die Richtung des Weges, auf welchem das Pflaster

liegen soll, zeitig zu bezeichnen, damit derselbe schon einige Jahre vor der Pflasterung zur allgemeinen Ueberfahrt benutzt und dadurch fester und dichter würde, und damit die Ufer des Weges mit Eichen- und Weidenbäumen bepflanzt werden könnten, um das Ausweichen derselben zu verhindern und ihre Haltbarkeit zu sichern.

Eingegangene Beiträge; Severland, wie es von 1806. bis 1813. war, und wie es am 27. November 1838. war. — Wunsch, die Feier des Sylvestertages betr. — Ueber das Predigen des Wortes Gottes in Häusern. — Anfragen wegen Anwendung der Stempelpapier-Verordnung bei Erbvergleichen. — Getraide-Ausfuhr aus den Sieden, des Amtes Abbehausen im Jahr 1838.

Der Herausgeber nimmt für die Freiheit der Druckerei die Verantwortlichkeit auf sich. — **Nr. 4.** dieser Blätter erscheint zugleich mit **Nr. 5.** am 29. Januar.